

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

27.8.1884 (No. 103)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940977](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940977)

Correspondent

Inserionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 103.

Oldenburg, Mittwoch, den 27. August.

1884.

Zur politischen Lage.

Als Fürst Bismarck bei seiner Vertheidigung der Dampfersubventionsvorlage in der Kommission des Reichstags die Aeußerung fallen ließ, Deutschland könne seine Kolonialinteressen nicht nur eventuell unter den Mauern von Metz, sondern auch auf diplomatischem Wege schützen und fördern, gab er den Franzosen und Engländern einen Wink mit dem Zaunpfahl. Die französische Regierung und Presse, ebenso auch ein Theil der englischen Presse, verstanden den Wink, nicht aber das Kabinet Gladstone. Letzteres hat in den letzten 3 Jahren seines Regiments eine Politik verfolgt, die Gladstone ganz Europa gegen die englische unerzättliche Gabel anbringen mußte. Das stolze Albion, pochend auf seine Seemacht und seine insulare Lage, welche einen Angriff gegen England selbst als unmöglich erscheinen lassen, hat in Nord- und Südwestafrika, wie in Australien seinen rohen Egoismus in rücksichtsloser Weise zur Geltung gebracht, die Interessen Frankreichs in Egypten und die Kolonialbestrebungen Deutschlands in erheblicher Weise geschädigt. Gladstone, der voriges Jahr bekanntlich seine „Erholungsreise“ nach Kopenhagen zum russischen Kaiser machte, hat dort nichts erreicht, denn Rußlands Kaiser wird demnächst seine Zusammenkunft mit dem österreichischen und vielleicht auch mit unserem Kaiser haben und das Vorgehen der Russen in Centralasien beweist, daß Gladstone Rußland nicht einmal für Englands eigene Interessen gewinnen konnte, geschweige zu einer Allianz gegen Deutschland und Oesterreich.

Fürst Bismarck ist nicht der Mann, der deutschfeindliche Maschinen ruhig hingehen oder ungestrukt gewähren läßt. Auf der Londoner Konferenz bezüglich der ägyptischen Finanzangelegenheiten brachte er Gladstone eine empfindliche Niederlage bei, indem er die anderen Mächte bewog, gleich Deutschland Englands Forderungen gegenüber Frankreich nicht zu unterstützen. Wie sehr auch Gladstone im englischen Parlament das Glück betonte, daß England seine volle Aktionsfreiheit wieder zurückerhalten habe, fühlte er doch schmerzhaft den schweren Stoß, den er von Bismarck erhalten und die bedeutenden Schwierigkeiten, die ihm aus der ägyptischen Frage erwachsen können und müssen und er beeilte sich nicht nur die deutschen Kolonisationspläne in Polynesien zu durchkreuzen, sondern auch die deutsche Niederlassung in Angra-Pequena nach Kräften zu unterbinden, um so seine Revanche zu nehmen. England dokumentirt sich somit aufs Neue als diejenige Macht, welche alle übrigen Nationen nur vom Standpunkte ihres kalten Egoismus aus behandelt und die vitalsten Interessen Deutschlands ebenso rücksichtslos trüben tritt, als diejenigen Frankreichs oder irgend einer anderen Macht.

Der bekannte Artikel des Pariser „Figaro“, welcher den Franzosen nachwies, daß England der eigentliche Feind

Frankreichs sei, während Deutschland gegen Frankreich seit mehreren Jahren eine Haltung annehme, wie sie nur ein Freund Frankreichs zeigen könne, hätte das Kabinet Gladstone endlich belehren können, daß es auf bestem Wege sei, seinen letzten Verbündeten zu verlieren. Wenn nun auch in Frankreich die öffentliche Meinung noch lange nicht so weit ist, um eine direkte Allianz Frankreichs mit Deutschland gut zu heißen, so hat doch keines der französischen Blätter, welche dem Figaro-Artikel entgegenzutreten, ernstlich zu bestreiten gewagt, daß England nur mit seinen Worten der Freund, in seinen Thaten aber der Feind Frankreichs sei. Der Schluß erscheint nicht unberechtigt, daß Frankreich mindestens neutral bleiben wird, wenn England von irgend einer Seite ins Gedränge gebracht würde.

Es müßte mit wunderbaren Dingen zugehen und Fürst Bismarck seine ganze Natur verleugnen, wenn er nicht die Abneigung der Franzosen gegen England als Faktor in seine politische Rechnung aufnehmen würde. Nun ist Graf Kalnoth in Barzin gewesen und sein Aufenthalt dort hat mehrere Tage länger gedauert, als ursprünglich in Aussicht genommen war. Was daselbst verhandelt wurde, halten die Beteiligten selbstredend geheim. Die Verlängerung des Bündnisses zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn, das beiden Mächten seit der großen Vortheil gebracht, daß der europäische Friede bisher erhalten blieb, kann unmöglich, wenn es überhaupt Gegenstand der Verhandlung war, so lange Zeit in Anspruch genommen haben; Geschäfte, bei welchen beide Kontrahenten erheblich profitieren, pflegen sehr rasch abgemacht zu sein und ob nun der deutsche General-Koncul in Egypten, von Derenthal, mit in Barzin war, oder ob sein Name nur mit dem Sekretär des Grafen Kalnoth, Lehrenthal, verwechselt wurde, so ist doch alle Welt darüber einig, daß die ägyptische Frage in Barzin eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Aber was ist die ägyptische Frage und wie weit erstreckt sie sich? Denn eine gemeinsame Anfrage der beteiligten Kontinentalmächte, wann endlich einmal England dafür sorgen wolle, daß die durch das Bombardement von Alexandrien Beschädigten die ihnen längst zuerkannten Entschädigungssummen erhalten werden, dürfte wohl schwerlich Gegenstand so langer Verhandlung gewesen sein. Ebenso wenig dürfte man sich in Barzin darauf beschränkt haben, alle in Egypten etwa möglichen Fälle zu besprechen und die gemeinschaftliche diplomatische Stellungnahme zu solchen zu vereinbaren; denn zwei so intime Verbündete, wie Deutschland und Oesterreich, einigen sich zu papierernen Noten und Protesten mittels ihrer beiderseitigen Botschafter sehr leicht, sobald ein tatsächlicher Anlaß hiezu vorliegt. Wenn aber die beiden leitenden Minister der tonangebenden mitteleuropäischen Großmächte so lange beisammen bleiben, dann handelt es sich unserer Ueberzeugung nach nicht mehr um Worte, sondern um Thaten.

Der Zeitungskrieg, den gegenwärtig die „Nordb. Allg. Ztg.“ nicht nur mehr gegen englische Blätter, sondern neuerdings direkt gegen die englische Regierung führt, indem sie letztere für die Unterbindungsvorwürfe der deutschen Niederlassung Angra-Pequena seitens der Kapregierung verantwortlich macht, giebt viel zu denken. Auf ganz ähnliche Weise der Zeitungsfehde sind bisher alle Kriege des 19. Jahrhunderts eingeleitet worden.

Napoleon I. schon erkannte Ostindien als die Achillesferse Englands, und er unternahm deshalb den bekannten Zug nach Egypten, um von dort aus nach Ostindien vorzuziehen. Jener Plan mußte scheitern, denn Frankreich hatte keine Allirten. Wie aber, wenn Bismarck jenen Plan nochmals aufnehmen, aber mit vernünftigeren Mitteln durchzuführen versuchen würde? Wenn England denn doch einmal in keiner Weise dazu zu bewegen ist, das Lebens- und Kolonisationsrecht anderer Nationen anzuerkennen, sollte es unmöglich sein, den Weg Alexanders des Großen nochmals zu finden und zu machen? Die Türkei würde heute einer Großmacht, welche Ostindien angreifen wollte, nicht feindlich entgegentreten, sondern als Bundesgenosse das Guphrathal hindurch entlang dem persischen Meerbusen, und durch Beluchistan an den Indus mitmarschiren und eine kombinierte Armee von nur 200,000 Mann würde schon durch die Ankündigung ihres Anmarsches in Indien einen Aufstand hervorrufen, welcher der Anfang vom Ende der Welt Herrschaft Großbritanniens wäre. Persien könnte sich nicht widersehen, auch wenn es wollte, und Rußland wäre sicher gern bei der Partie, um via Afghanistan das Gangesthal zu erreichen. Jemand einmal muß Europa doch etwas thun, um Englands Uebermuth definitiv zu beugen und wenn wir Deutsche doch nur die Wahl haben, entweder in unserem eigenen Menschenüberfluß zu ersticken, oder uns mit Gewaltanwendung Luft zu schaffen, dann kann die Entscheidung nicht zweifelhaft sein. Ob nun Rußland allein gegen Ostindien vorgelassen wird, oder ob von einer großen Koalition auch der Marsch Alexanders des Großen an den Indus wiederholt wird, wer kann's wissen? So viel ist aber sicher, daß alle Völker der Erde dem Fürsten Bismarck Beifall klatschen würden, wenn er in den letzten Tagen zu Barzin einen Plan eingezeichnet hätte, welcher dazu führen könnte, jenes Krämervoll der Engländer zu züchtigen und die geknechteten Nationen der fremden Welttheile von der Tyrannei John Bulls endlich zu befreien.

Tagesbericht.

Unser Kaiser, Allerhöchstwelscher sich des besten Wohlseins erfreut, gedenkt in den nächsten Tagen den größeren Truppenübungen der Garde-Regimenter in der Umgebung von Potsdam bezw. Berlin beizuwohnen und am 2. September die große

5

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Es war eine elegante Villa auf der Landstraße, die von zierlichen Balkonen umgeben, einen angenehmen, anheimelnden Eindruck machte.

An den mit kostbaren seidnen Vorhängen verzierten Spiegelwänden nickten buntfarbige, exotische Blumen und Pflanzen hervor, zwischen denen sich ausländische Vögel in vergoldeten Käfigen wiegten.

Die luftigen Terrassen waren mit Palmen und Camellienbüschen bedeckt, die den Vorübergehenden den Einblick in das Innere verwehrte, ohne aber die Aussicht nach außen hin ganz zu verbergen.

Ein reich verziertes Broncegitter umgab den Sommeritz einer Dame, welche seit über drei Jahren hier residirte und durch ihre außergewöhnliche Schönheit, durch ihre extravaganten Launen, wie durch den colossalen Luxus, den sie entwickelte und der von einem ebenso colossalen Reichthum zeugte, die ganze männliche Jugend Wiens in Aufruhr gebracht hatte, während die Damen sie theils beneideten und haszten, theils aber auch mit etwas mißtrauischen Augen betrachteten, trotzdem an dem Stammbaum der blaublütigen Dame nichts auszufahren war, wenn er auch nicht in Deutschland festgewurzelt, sondern im Süden Amerikas in den portugiesischen Besitzungen, seinen Ursprung hatte.

Die Marquise Dorella war durch die Empfehlung des brasilianischen Gesandten in die vornehmen Kreise Wiens eingeführt worden, und sie wußte den Platz, den man ihr eingeräumt, auch zu behaupten.

Fürst Danilewski hatte, nachdem er mit größter Gewandtheit seine Pferde conbattiren ließ, den Wagen verlassen.

Seine feurigen Blicke flogen hinauf nach der Veranda,

hinter deren reichem Blumenschmuck eine weißgekleidete Frauengestalt sichtbar war.

Seinen Hut tief zur Erde neigend, öffnete er die Eingangspforte und eilt die Marmortreppe hinauf, der schönen Frau entgegen, die ihn an der obersten Stufe mit einem süßen Lächeln erwartet, um ihn mit einer anmuthigen Gast in ihr Zimmer aufst auf den Balkon zu ziehen.

Die Marquise Dorella ist wirklich schön, und ihre eigenthümlichen, pikanten Reize wurden noch erhöht durch die orientalische Pracht, die sie umgiebt.

Ein weißes Seidenkleid umhüllt die weichen, vollen Formen der jungen Dame, die sich, Danilewskis feurigen Handhuf mit einem zärtlichen Blick erwidert, in die weichen Polster einer rothsammetnen Ottomane geworfen hat, während der Fürst ein niedriges Tabouret in ihre Nähe gerückt, auf dem er, so fast zu ihren Füßen sitzend, ihr ins Antlitz schauen kann.

Die blauschwarzen Haare der Marquise lassen die weiße, faltlose Stirn frei, unter der ein Paar dunkelblauer, etwas schläfriger Augen, von langen Wimpern umsäumt, hervorsehen, während sie in seltener Pracht in weichen Locken über den halbtentelblichten Nacken fallen, der in seiner Weiße mit dem weichen Stoff ihrer Robe wetzert. Die feingezichneten Augenbrauen wölben sich über der zierlich gebogenen Nase und der kleine, purpurrothe Mund zeigt beim Sprechen und Lachen zwei Reihen kleiner, spitzer Zähne, die blendendweiß unter dem leichten Staum, der die Oberlippe der Marquise bedeckt, hervorblitzen.

In den kleinen, rosig gefärbten Ohren blitzen Diamanten, die sich auch um den feingegliederten Arm, um den schneigen Hals, die üppige Büste, in reicher Goldfassung schmiegen.

Eine purpurne Granate schmückt das Haar und den Aufschnitt des Kleides, der die Reize der schönen Frau ein wenig zu sehr verräth.

Kostbarkeiten aller Art sind in dem mit purpurrothem

Sammet ausgeflogenen Zimmer aufgehäuft, und wohin das Auge fällt, trifft es auf Kunstwerke jeder Gattung, auf jene zierlichen Nippes, die oft ein Vermögen ausmachen und doch nur zum Spielzeug schöner Hände dienen.

Ein wohlthuendes Halbdunkel herrscht in dem nicht allzu großen Gemach, das von einem wundervollen, eigenthümlichen Dufte durchströmt ist; die weichen sammetnen Polstermöbel, deren saftiges Roth so wundervoll zu der Färbung der Sammettapeten paßt, laden zum Ruhen und Träumen ein.

Wenige Minuten ließ die Marquise ihre weiße, volle, mit rofigen Grübchen geschmückte Hand, die der prachtvollen Diamantringe nicht bedurft hätte, um begehrenswerth zu erscheinen, in der aristokratisch geformten Hand des Fürsten ruhen, nachdem die erste Begrüßung vorüber war, dann aber erhob sie ein wenig das zu ihm geneigte Haupt, und die verschleierte Blicke auf sein Antlitz bestend, sah sie ihm mit einem sonderbar fragenden Ausdruck in sein erregtes Gesicht.

Es lag dabei etwas Lauerndes, Katzenartiges in ihren Zügen; die kleinen spitzen Zähne leuchteten zwischen den halbgeöffneten Lippen hervor, und wie ein zum Sprunge bereiter Tiger bog sie ihren Oberkörper vor, indem sie ihre Hände auf die Schultern des Fürsten legte.

Eine kurze Minute weideten sich die Augen Danilewskis an der üppigen Schönheit des verführerischen Weibes.

Den günstigen Moment benutzend, preßte er einen heißen Kuß auf die blendenden Schultern, als er aber den ungeduldigen Blicken der Marquise begegnete, glitt er in sonderbares Lächeln über seinen Mund und sich von seinem Plaze erhebend, schritt er über den Teppich der Thüre zu, die das Boudoir mit den andern Zimmern verband, und die Portiere auseinanderziehend überzeugte er sich, daß kein Lauscher verborgen sei.

Die junge Dame war seinem Gebahren neugierig gefolgt. Ein verdrießliches Zucken glitt über den Mund, die Wimpern ihrer Augen senkten sich noch tiefer auf die Wangen herab, um

Herbstparade über das gesammte Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde abzuhalten.

Unsere Kaiserin fezt die täglichen Spazierfahrten in Begleitung des Kaisers in Babelsberg fort und zeigt sich so getkräftigt, daß der Gesundheitszustand Allerhöchsterseiben als ein vortrefflicher bezeichnet werden darf.

Die Zeitungen beschäftigen sich mehr oder weniger eingehend mit der **Varziner Konferenz** und vergegenwärtigen sich, was dort alles könnte verhandelt worden sein. Jedoch falls Alles, was wichtig ist und wo in der Politik der Schuß drückt. Das gegenseitige Verhältnis von Deutschland und Oesterreich als Nummer Eins gedacht, werden sich eine Reihe anderer Fragen angeschlossen haben, so das jedesmalige Verhältnis zu England, zu Frankreich, zu Rußland. Ferner internationale Angelegenheiten, wie die Sanitätsfrage, die Anarchistenfrage (vielleicht auch etwas vor Abrüstung und taufenjäbrigem Frieden). Im gegenseitigen Verhältnis wäre die Verständigung über die Oesterreich und Italien, aber auch Deutschland selbst politisch und wirtschaftlich berührende Orientalische Frage wohl das wichtigste, weil am meisten brennende Thema gewesen. Aber auch die Nationalitätenfrage und das engere wirtschaftliche Verhältnis durch Bildung eines Zollvereins werden die Geister der beiden Staatsmänner bewegt haben. Hierin hätte etwa das „Was“ der Verhandlungen bestanden, das „Wie“ steht freilich auf einem andern Blatt. Auf alle Fälle aber ist jede Beunruhigung über eine etwa nicht erfolgte Einigung vollständig ausgeschlossen. Und da in letzter Zeit und noch in den letzten Tagen sich so Manches in der äußern Politik von selbst geklärt hat (Umschwung der öffentlichen Meinung in England und Frankreich zu unserm Gunsten), so kann man die Varziner Konferenz als einen der wichtigsten Denksteine in unserm politischen Leben seit 1871 ansehen.

Die **Choleraepidemie** in Frankreich und Italien ist in letzter Zeit wieder drohend geworden. Trotzdem tritt die Seuche aber doch nicht so verheerend wie in früheren Jahren auf und ist die Hoffnung begründet, daß dieselbe die Grenzen des deutschen Reiches nicht überschreiten wird.

Der **Marquis Tseng** hat eine Erklärung veröffentlicht, in welcher er der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß es für China keinen anderen Ausweg gebe, als energisches Vorgehen gegen Frankreich — also **Krieg auf's Messer**. Er begründet diese Erklärung in einer für Frankreich wenig schmeichelhaften Weise. Wenn also keine besonderen Umstände eintreten, so wäre der chinesisch-französische Krieg auf beiden Seiten beschlossene Sache. — Die Times will wissen, daß am 21. ds. in Peking die Flagge des französischen Consulates eingezogen und die Wahrung der Interessen der französischen Angehörigen dem russischen Gesandten anvertraut worden sei.

In dem **französisch-chinesischen Konflikt** ist eine sehr ernste Wendung eingetreten. Die chinesische Regierung hat das ihr von dem französischen Gesandten, Notennotre, Seitens seiner Regierung gestellte Ultimatum abgelehnt und ihren Gesandten in Paris beauftragt, die Unterhandlungen mit Frankreich abzubrechen. Der französische General Courbet hat darauf Befehl erhalten, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um Frankreich die ihm zukommende Entschädigung zu sichern. Danach scheint der Ausbruch des Krieges unvermeidlich. Es ist allerdings noch sehr fraglich, ob es China mit dem Kriege Ernst ist, oder ob es nicht vielmehr nach gewohnter Weise die Sache nur noch hinzögern will, um etwa durch Vermittelung der Mächte oder auf andere Weise die Forderungen Frankreichs herabzustimmen.

Während, wie aus **Rußland** gemeldet wird, einerseits bestimmt die Ankunft des Zaren in Warschau zu erwarten ist, hört man von dort her beständig von neuen Verhaftungen. Fortwährende Denunziationen, nach welchen viele Gassen und Plätze unterminiert sein sollen, bringen neue Arrestirungen. Die Verhafteten sind zumeist Jünglinge. In letzter Zeit sollen viele Bürger Warschaws Erpressungsbriefe erhalten haben.

General **Gurko**, dem man früher deutsch-feindliche Gesinnung nachsagte, brachte jüngst auf einem Paradebühnen des russischen Leib-Garde-Grenadier-Regiments „König Wilhelm von Preußen“ einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus. Die Verlesung einer von unsem Kaiser zum Jubiläum des Regiments eingegangenen Glückwunschsdepesche wurde mit begeisterten Rufen erwidert: „Es lebe unser deutscher Bundesgenosse!“ „Es lebe unser deutscher Kriegsbruder!“ „Es lebe das mit uns verbündete ruhmreiche deutsche Heer!“ — Wenn dieser Enthusiasmus nur anhält.

In **Südafrika** gährt es bedenklich. Die Boers haben in Zululand die Republik ausgerufen und dieselbe unter den Schutz des Transvaallandes gestellt. — In Mozambique hat ein Aufstand gegen die Portugiesen stattgefunden und die Truppen der letzteren sind geschlagen worden.

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. August.

Laut offizieller Bekanntmachung sollte am Sonntag Vormittag ein **Missionar Hestter**, der lange Jahre im Dienste der Judenmission in Palästina gestanden, in der Oesternburger Kirche den Gottesdienst abhalten und Nachmittags 5 Uhr in der Lambertikirche gleichfalls als Redner auftreten. Die Oesternburger Kirche war stark besetzt. Die Erwartungen der Anwesenden wurden jedoch nicht erfüllt. Statt des Herrn Hestter erschien der Geistliche der Oesternburger Gemeinde, Herr Pastor Vultmann, vor dem Altar und später auf der Kanzel und hielt den Gottesdienst in hergebrachter Form ab. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Rede des Herrn Pastor Vultmann eine so vorzügliche, herzerhebende war, daß auch diejenigen, die den Gang zum Gottesdienste nur gemacht haben sollten, um Herrn Hestter zu hören, diesen Gang nicht bereuen werden. Herr Vultmann theilte am Schlusse des Gottesdienstes der Gemeinde mit, daß Herr Hestter aus irgend welchen, bisher unbekanntem Gründen nicht erschienen sei. Ein Gleiches war im Nachmittagsgottesdienst in der Lambertikirche der Fall. Hier trat Herr Oebtkirchenrath Ramsauer für den erwarteten Gast ein und entschädigte die Anwesenden in vollem Maße, indem er selbst das von Herrn Hestter in Aussicht gestellte Thema zum Gegenstand einer sehr interessanten Betrachtung machte. Auch Herr Oebtkirchenrath Ramsauer wußte nicht mitzutheilen, welche Umstände das Kommen des Herrn Missionar Hestter verhindert hatten.

Am Sonntag Vormittag zwischen 11—12 Uhr machte auf dem Gertrudentirchhof ein Brautnecht aus der Brauerei des Herrn Haslind in Ohmstedt seinem Leben durch **Erstschießen** ein Ende. Der Selbstmörder lag nahe bei dem Eingangsthere zur Alexanderstraße. Ueber die Motive zur That kursiren die verschiedensten Gerüchte. Nach einer Lesart soll der Unglückliche Tags zuvor aus dem Dienste entlassen worden sein, nach einer zweiten sind Streitigkeiten mit einem Vorgesetzten die Veranlassung zur That gewesen, noch andere wollen wissen, daß unglückliche Liebe die tödliche Waffe geladen zc. Es wird ja unbedingt bald Authentisches darüber verbreitet werden. Der Selbstmörder hat erst am Sonntag Morgen den Revolver in einem hiesigen Geschäft gekauft.

Am Nachmittag desselben Tages versuchte ein anderer Mann, wie es heißt, ein ehemaliger Geschäftsfreisender, der jetzt außer Stellung sein soll, seinem Leben durch **Ertrinken** ein Ende zu machen. Das Individuum stürzte sich am obern Stau in die Hunte. Allen Rettungsversuchen hinzukommender Personen setzte der Lebensmüde einen beharrlichen Widerstand entgegen, bis es endlich gelang, ihm dem nassen Element zu entreißen. Er erhielt im Gefängnisse ein vorläufiges Unterkommen.

Beim Bau der Cavallerie-Caserne zu Oesternburg brach gestern das **Gerüst**, infolgedessen ein Maurer Namens Freimuth zu Fall kam und sich stark verletzete, so daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Beim Bau der **Markthallen** stürzte gestern ein Stein von oben herunter und traf einen Arbeiter, welcher dadurch ziemlich schwere Verletzungen erlitt und infolgedessen zum Hospital geschafft werden mußte. Der Mann ist verheirathet.

Die gestern Abend in Aug. Büfings Hotel abgehaltene Bürger-Versammlung, welche berufen war, um eine **Wahlmänner-Liste dießseitigen Landtags-Wahlkreises** aufzustellen, war von annähernd 70 Personen besucht. Herr Oberkammerrath **Rüder** eröffnete die Versammlung und erklärte, es seien in unserer Stadt einige Männer ohne Rücksicht auf Parteistellung zusammengetreten, um für die bevorstehende Landtagswahl die einleitenden Schritte zu thun. Das Wahlkomitee habe nun eine Wahlmänner-Liste aufgestellt und in Druck gegeben, welche es hiermit der Versammlung vorlege und zur Annahme empfehle. Alle Anwesenden erhielten eine solche Liste. Herr Oberkammerrath **Rüder**, der inzwischen mit dem definitiven Vorsth beauftragt worden war, gab der Versammlung anheim, ob zunächst in eine allgemeine Discussion in Betreff der auf der Liste aufgeführten Männer eingegangen werden sollte, oder ob sofort Jeder seine eigene Kritik an der Liste üben und etwaige ihm nicht genehme Namen durch andere ersetzen solle. Letzterer Modus wurde beliebt. Es wurden dann zur Unterstützung des Vorstehenden die Herren Inspector **Weber**, Lehrer **Johanns** und **Frederichs** ins Comitee berufen, um die Stimmgeltel einzusammeln und dem Vorstehenden bei dem Zählgeschäfte hülfsreiche Hand zu leisten. Es wurden 65 Stimmgeltel abgegeben. Das Resultat der Zählung, welche fast eine Stunde in Anspruch nahm, war die Annahme der vom Wahlcomitee empfohlenen Liste. Die meisten dort aufgeführten Namen erhielten 65—63 Stimmen, in minimo jedoch 58 Stimmen. Auf andere Namen, die ursprünglich nicht in der Liste aufgeführt waren, vereinigten sich in maximo nur 6 Stimmen. Die angenommene Liste enthält folgende Namen: Kaufmann **A. Baars**, Oberamtsrichter **Barnstedt**, Landgerichtspräsident **Becker**, Weinhändler **Beder**, Fabrikant **Beed**, Directionsrath **Behrens**, Tischlermeister **Behrens**, Buchdruckereibesitzer **Bittner**, Kaufmann **Dinklage**, Inspector **tom Dieck**, Lehrer **Frederichs**, Kaufmann **Gätjen**, Posamentier **Hallerstedt**, Obergfinanzrath **Heumann**, Secretair **Holtinger**, Kaufmann **Horn**, Färbermeister **Janßen**, Kaufmann **Kollstedt**, Secretair **Lippius**, Klempnermeister **Wahler**, Oberintendant **Meinardus**, Mathsherr **Nolte**, Bankdirector **Propping**, Ober-Regierungsrath **Ramsauer**, Landgerichtsath **Dr. Roggemann**, Oberkammerrath **Rüder**, Mathsherr **Schäfer**, Medacteur **Scharf**, Obergerichtsrath **Schumann**, Director **Straderjan**, Obergerichtsrath **Tenge**, Maschinen-Inspector **Tenne**, Bankdirector **Thorabe**, Kaufmann **Wohf**, Inspector **Weber**, Kaufmann **Wefer**, Kaufmann **Weinberg**, Uhrmacher **Wielking**, Kürschnermeister **Wüllers**. Der Herr Vorstehende ersuchte die Anwesenden, nun auch bei der definitiven Wahl der Wahlmänner für diese Liste energisch einzutreten und schloß die Versammlung.

Der **Velocipedensport** ist hier im Laufe dieses Sommers außerordentlich geblüht. Während noch vor ca. einem Jahre ein auf den Promenaden etwa auftauchender Velocipedfahrer als seltene Erscheinung angestaunt wurde, hat man daselbst jetzt fast täglich Gelegenheit, einzelne Fahrer und auch Gesellschaften von mehreren solcher Sportsmänner zu beobachten; übrigens wird dieses die Entfernungen so erstaunlich abkürzende Verkehrsmittel für die Folge immer mehr als solches im wahren Sinne des Wortes benutzt werden. Den Anfang hiermit beabsichtigten zwei hiesige Schlächtermeister zu machen, welche augenblicklich schon fleißig üben, um später ihre Landtouren, soweit die Wege es gestatten, per Velociped zurückzulegen. Dieselben dürften auf diese Weise viel Zeit und Geld sparen.

Am Sonnabend Nachmittag fand das Nichtfest des neuen **Armenarbeitshauses** der Landgemeinde Oldenburg, welches zu Bloherfelde erbaut wird, statt. Der Zimmerpruß bei diesem Feste wurde in einer der Feiern ange-

das zornige Aufleuchten der glänzenden Sterne zu verbergen, und die kleinen, mit Atlasfäden ausgerüsteten Füßchen bewegten sich sehr ungeduldig hin und her.

Ehe die schöne Freundin **Danilewski's** einen klaren Gedanken zu fassen vermochte, fühlte sie sich von den Armen des Fürsten umfangen; sein heißer Athem berührte ihre Wangen und in feberhafter Erregung flüsterte er ihr zu: „Juanita, ich bin frei — frei! Die Kette, die mich erbarmungslos festhielt, ist gebrochen! Elisabeth — die zwischen mir und meinem heiß ersehnten Glück stand — ist nicht mehr!“

Die junge Dame war bei diesen Worten des Fürsten **Danilewski** wie von einem elektrischen Strome durchzuckt aufgeföhren, ihre Augen schienen sich zu erweitern; ein glühender Strahl zuckte unter den seidenen Wimpern hervor: ein triumphirendes Aufleuchten, kurz wie ein Blitz, traf das Antlitz **Danilewski's**, als sie sich sanft aus seinen Armen loslösend fragte: „Jene Frau ist todt? Soll ich Ihre Worte so verstehen?“ fuhr sie heftig fort und ein verächtliches, hohnvolles Lächeln zuckte um den Mund, „also war doch das Band, welches Sie an jenes Geschöpf knüpfte, ein gefestigtes, das erst durch den Tod gelöst werden konnte? Ach, wie mich der Gedanke peinigt, wie schwer es mir wird, mich darein zu finden, die Nachfolgerin — einer — Elisabeth **Voltmann** zu sein! Ich wollte, ich möchte nicht daran glauben, daß Sie, ein Fürst, je vergessen konnten, was Sie sind, was Sie der Welt schuldig sind, — und nun, nun beständigen Sie selbst, was mir so schwer wird zu glauben!“

Alexander blickte wie betäubt auf die Marquise. Auf diese Einwendung von Seiten der Geliebten war er nicht gefaßt. Bestimmt strich er die Haare aus der Stirn und der Ton seiner Stimme klang gepreht und vorwürfsvoll, als er entgegnete: „Ich hatte auf eine andere Aufnahme dieser Nachricht gehofft. O, Juanita, sind drei Jahre der hoffnungslosen Qual nicht genug der Strafe für einen leichtsinnigen, im Laumel der Leidenschaft begangenen Schritt? Soll ich noch

länger nach dem süßen Worte schmachten, das mich zum Glücklichen der Sterblichen macht? Warum, Geliebte, mich jetzt noch strafen wollen für die Vergangenheit, mit der ich längst gebrochen habe? Du wolltest mein sein,“ fuhr er hastig fort, wenn unserer Verbindung nichts hindernd im Wege steht, und jetzt, jetzt — „Wo das Hinderniß beseitigt ist,“ fiel die Marquise bedeutungsvoll ein, „jetzt darf ich nicht länger zögern, mein Wort einzulösen. Erzählen Sie mir, Alexander — wie jene Frau gestorben ist,“ fuhr sie leicht fort, als handle es sich um die alltäglichste Sache der Welt, „es interessiert mich — weil es — in Ihr Leben — das ja jetzt mir gehört,“ fügte sie zärtlich hinzu, „eingreift.“

Danilewski preßte glühend die Hand der schönen Frau an seine Lippen. Er fühlte, daß er noch bleicher geworden war, wie er die Unmöglichkeit fühlte, der Marquise vom Tode **Elisabeths** zu berichten.

Wie hingezaubert stand in diesem Augenblicke die düstere Scene auf dem Bergschloß vor ihm und von neuem empfand er den Schauer, der ihn damals durchrieselt, als der Schrei der Unglücklichen sein Ohr getroffen; als der warme Tropfen Blut, der aus **Elisabeths** Herzen quoll, ihm den Beweis geliefert hatte, daß seine Waffe das Ziel nicht verfehlt.

Wie ein Geipnst tauchte die schlanke Frauengestalt vor ihm auf, deren Flucht er im Geiste verfolgt, bis sie todeswund zusammengebrochen, — um ihn — an das Ziel seiner verbrecherischen Wünsche zu führen.

Die Marquise war eine aufmerksame und schlaue Beobachterin. Ihr entging keine Regung in dem zu Boden gesenkten Antlitz des Geliebten, obgleich sich ihre Augenlider wieder wie träumend halb gesenkt hatten, und nachdem sie einige Minuten regungslos auf ein erklärendes Wort aus dem Munde des Fürsten geharrt, strich sie leicht über seine feuchte Stirn, und ihren Kopf an seine Brust lehnd, daß sie das stürmische Klopfen seines Herzens hören konnte, flüsterte sie:

„Lassen wir die Todte ruhen. — Sie hat es verdient zu sterben, denn — hat sie nicht Dich, mein Alexander, verrathen? Dich, der Du sie aus dem Staube der Niedrigkeit zu Dir erhoben hattest? Du, der Du die Macht hast, ein Frauenherz unaussprechlich zu beglücken? O, die Männer meiner Heimath denken anders wie ihr Nordländer über die Untreue einer Frau. Sie wissen ihre Ehre zu verteidigen; ihre beleidigte Ehre zu — rächen. Ein Weib, das es gewagt, die eheliche Treue zu verletzen, stirbt — bei uns. — Ihr Gemahl hat das Recht, sie zu tödten — und Niemand wagt es — ihm dieses Recht zu bestreiten. Doch — das Blut fließt auch heiser in unsern Adern,“ fuhr sie fort, als bemerkte sie nicht die furchtbare Aufregung, die sich **Danilewski's** bemächtigt hatte, „und Du, mein Alexander, hast bemerkt, daß Du zwar strafen, aber auch verzeihen kannst. — Du siehst, der Himmel hat für Dich entschieden, Alexander, Du bist frei und darfst Deine von Verbrechen reine Hand nach einem neuen Glück austrecken.“

Ihre liebevollsten Blicke suchten dabei die Augen **Danilewski's**, die er ihnen zu Boden hielt.

Ein blizähnliches Leuchten zuckte aus ihren Augen auf; wie Hohn schwebte es um ihre Lippen, aber der Fürst sah nichts davon.

Seine Seele war fern von hier: sein Herz in Aufruhr, und erst als die weichen Lippen der schönen Frau sein Haar berührten, gewann die Gegenwart wieder ihr volles Recht; seine Sinne zogen ihn zu dem verführerischen Weibe hin und vor dem Blick, das ihre Nähe in ihm erzeugte, wichen die blutigen Nebel, die sein Auge umdüstert; die grenzenlose Bangigkeit, die Furcht vor einer drohenden Gefahr, die sich momentan seiner bemächtigt hatte — und von ihrem Zauber umfritzt, sank er zu ihren Füßen, sein heißes Gesicht in den Falten ihres seidenen Gewandes verbergend.

(Fortsetzung folgt.)

messenen exacten Weise von dem Herrn Bauführer Hermes gehalten. Das Gebäude soll zu October fertig gestellt sein, um November bezogen werden zu können.

Seit einigen Tagen wird hier in Geschäftslokalen und Wirthschaften eifrige Nachfrage nach **Zehnpfennigstücken** (Prägung 1873) gehalten und unter Umständen für Ueberlassung solcher Stücke ein gutes Aufgeld gegeben. Wie wir hören, die ist Ursache dieser Suche eine Wette, welche zwischen dem Herrn Gastwirth Andree zu Bremerhaven und einer Gegenpartei abgeschlossen ist und wonach der Erstere innerhalb 4 Wochen 500 Zehnpfennigstücke, welche 1873 geprägt, gesammelt haben muß. Das Resultat der hier in Oldenburg unternommenen Sammlungen soll übrigens bis jetzt kein günstiges sein.

Am Mittwoch, den 27. August, und Sonntag, den 31. August d. J., werden folgende **Extrapersonenzüge** zu den bekannten ermäßigten Fahrpreisen gefahren:

Oldenburg Abfahrt 3.30 Nachm.
 Hastede Ankunft 3.50 "
 Hastede Abfahrt 9.25 Abends.
 Oldenburg Ankunft 9.45 "

Retourbillets zu ermäßigten Preisen berechtigen nur zur Fahrt in den vorgedachten Extrazügen, Inhaber gewöhnlicher Fahrkarten können diese Züge, in welchen indessen die 1. Wagenklasse nicht geführt wird, uneingeschränkt benutzen.

Vom Welttheater.

Der **Thurmseilkünstler Blondin**, der in Berlin seit einiger Zeit seine Niagaraakrobatik zeigt, ist von einem Comitee eingeladen worden, bei einem wohlthätigen Zweck mitzuwirken und hat seine unentgeltliche Theilnahme zugesagt, wenn das Comitee ihm einen Sänger stellt, der sich von ihm auf dem Rücken über das Seil tragen läßt und dabei ein Lied zum Besten giebt, ohne daß ihm der Ton in der Kehle stecken bleibt. „Ist Keiner, der sich da hinauf magt?“ könnte man mit Schiller fragen. Bis jetzt scheint sich noch Niemand gefunden zu haben.

Einige Berliner Studenten, die aus der Kneipe heimkehrten, disputirten über die **Popularität Birchow's**. Einer behauptete, den Birchow kennt ja jedes Kind auf der Straße und dabei rief er zum Beweise einen in der Nähe stehenden Posten an mit der Frage: „Nicht wahr, Sie kennen doch Birchow!“ — „Birchow?“ erwiedert nach einigem Besinnen der Grenadier, „nee, der steht nich bei unserer Compagnie.“

Im Hinblick auf die neuerdings in Bayern so zahlreich erfolgten Verurtheilungen wegen **Bierverfälschung** empfiehlt sich die Veröffentlichung folgender auf einem altbayerischen Kirchhof befindlichen Grabchrift:

Hier ruht der Bräuer-Sepp —
 Gott Gnad für Recht ihm geb!
 Denn Viele hat, was er gemacht,
 Frühzeitig in das Grab gebracht.
 Da liegt er nun, der Bierverhünzer —
 Bet, o Christ, zwölf Vaterunser!

Die **Ausstellung von Menschen**, insbesondere von Wunderkindern, in der jüngsten Zeit oft in anstößiger Weise nach amerikanischer Mode öffentlich ausgeführt, scheint doch nicht überall gebilligt zu werden. Die Frankfurter Polizeibehörde hat die Ausstellung eines sogenannten **Umicum** (Cia Wagner, geb. 13. October 1882, 70 Pfund schwer, Brustweite 40 Centimeter!) verboten. Das Kind soll einen schönen Körperbau, wie ein ausgewachsenes Mädchen, besitzen. (Ein ähnliches Verbot wurde kürzlich in Dresden lassen.)

Nach der Wormser Ztg. leistete am 11. d. Mts. der Commandeur der Militär-Schwimmhalle zu Mannheim, ein Lieutenant des 110. Regiments, folgendes **Schwimmkunststück**. Er schwamm nämlich in 3 Stunden 2 Minuten von Mainz. Die Entfernung beträgt etwa 80 Kilometer, sodas die zurückgelegte Strecke in der Stunde 26 Kilometer ausmachte. (?)

Ein **Reisender** wurde plötzlich dadurch aus dem Schlafe geweckt, daß der Hausknecht versuchte, ihm das **Bett-Zuch** unter dem Leibe fortzuziehen. — „Zum Donnerwetter, was soll denn das heißen?“ schrie er ihn an. — „Es ist eine Herrschaft aus der Stadt zum Frühstück gekommen und da brauchen wir ein Tisch-Zuch,“ antwortete der Hausknecht.

Zeitungs-Anzeigen. „Ich fordere den Tagelöhner Seitz auf, seinen Aufenthaltsort anzuzeigen, um mit ihm wegen Theilung seiner verstorbenen Mutter zu verhandeln.“ — „Ein Bierkeller ist wegen Alterschwäche zu vermieten.“ — „Fünf Thaler Belohnung Demjenigen, der mir den Verbleib meines am 24. ds. Mts. abhanden gekommenen Hundes so anzeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.“ — „Vom 1. Juli ab wohne ich mir gegenüber und bitte auch da um gültigen Zuspruch.“ — „Ein englischer Hühnerhund ist wegen Eintritt zum Militär zu verkaufen.“ — „Auf meinem Gute ist die herrschaftliche Milch zu verpacken.“ — „Ein zahlreicher, aus neun Köpfen bestehender Familienvater bittet edle Menschenfreunde um milde Gaben.“ — „Stiefeln aus Damenleder fertigt billigst A. N., Schuhmachermeister.“

„Was, für zwei Schweine nach Küstrin 4 Mark!“ sagte ein Bauer zum Bahnkassierer. „Es sind ja nur Saugferkel; geben Sie mir zwei Kinderbillets!“

Druckschlertentel. In der Oberbarnimer Z. liest man: „Das Kriegerdenkmal besteht aus einer Sandsteinsäule auf einem P o f t a m t.“

Ein sehr sparsamer Mann — nennen wir ihn **Garpagon** — beauftragte einen Freund, ihm ein Lotterielos zu besorgen. „Wenn ich gut wähle, theilen wir doch?“ meinte der Freund lächelnd. „Gewiß,“ war die etwas zögernd gegebene Antwort. Garpagon gewinnt eine prächtige **Stuhluhr**, die, gering geschätzt, 500 Mark werth ist. „Ach, mein armer Freund,“ sagte er mit betrübter Miene zu diesem, „wenn ich Geld gewonnen hätte, oder Wein, oder wenigstens zwei Gegenstände, könnten wir theilen; aber eine Uhr... ich weiß wirklich nicht, wie ich das arrangiren soll. Wissen Sie was,“ fügte er nach einer Pause hinzu, „Sie kommen von Zeit zu Zeit zu mir und sehen, wie viel Uhr es ist.“

Die kluge Frau. Die Frau soll klug und weise handeln — d. h. sie soll das häuslich-wirtschaftliche Leben mit geistiger Beschäftigung zu vereinigen verstehen — nicht in ersterer völlig aufgehen und mit Verachtung auf letztere blicken. Eine kluge Frau wird stets auf die Interessen ihres Mannes eingehen, auch wenn sie nicht immer seinem höheren Gedankenfluge zu folgen vermag. — Das menschliche Leben und Wissen bietet uns überall so viel edlen Zeitvertreib, dessen wir uns mit Recht befleißigen sollen; bei einem geordneten Hauswesen bleibt immer mehr oder weniger Zeit dafür.

Ein neuer Roman. Im Conservatorium zu Mailand befanden sich zwei Schüler der Violin-Abtheilung verschiedener Geschlechtes. Sie hieß **Nietauretta Torricelli** und er **Pente**. Die hübsche Nietauretta überflügelte alle ihre Mitschüler und errang bei der letzten Prüfung einen solchen Erfolg, daß sie mit dem ersten Preise ausgezeichnet werden sollte. Inzwischen hatte sie sich aber in Pente verliebt, der sie mit glühenden Liebeschwüren in Flammen setzte. Die jungen Leute erbat von den Eltern die Erlaubnis, sich heirathen zu dürfen, welche Bitte aber abschlägig beschieden wurde. Statt sich in sentimentalem Trübsinn zu verzehren, zogen die Leichtsinrigen es vor, ihren Eltern zu entfliehen. Die Eltern befinden sich in begreiflicher Verzweiflung. Aber auch der akademische Rath des Conservatoriums war in Verlegenheit. Die junge Schülerin, welche feierlich mit dem ersten Preise ausgezeichnet werden sollte, hatte so wenig Interesse für die ihr zugeordnete Ehre, hatte so wenig Moral, daß sie einen Skandal herausbeschwor — natürlich stand man davon ab, ihrer bei der solennen Sitzung der Preiszerkennung auch nur zu erwähnen. Der erste Preis wurde nicht vertheilt. Bis jetzt hat man Näheres über die Durchgänger noch nicht erfahren.

Bei den Franzosen heißt das Lustschloß **Chateau en Espagne**. Ein solches Schloß baute kürzlich ein **Wiener Millionär**, dessen sehnlicher Wunsch darin bestand, seine Frau bei Hofe vorgestellt zu sehen. Da dieselbe die dazu erforderlichen acht ritterlichen Ahnen nicht aufzuweisen vermochte, so mußte dieser Wunsch unerreichbar erscheinen. Da wurde dem Herrn Baron mitgetheilt, daß eine vorausgegangene Vorstellung bei einer Erzherzogin den Weg zu diesem höchsten Glück zu ebnen vermöge. Da aber die Angehörigen der kaiserlichen Familie in gesellschaftlicher Hinsicht noch weniger zugänglich sind, als der Kaiser und die Kaiserin, so mußte auch dieser Hilfsanker als unzureichend erscheinen. Da endlich erinnert sich unser Baron, daß auf dem spanischen Thron eine österreichische Erzherzogin sitzt. Mit großem Gefolge und Pomp, sowie ausgestattet mit den erreichbar besten Empfehlungen, reiste der Baron nebst Gemahlin nach Madrid, wo letztere auch wirklich zur Audienz zugelassen wird. Nun ohne Aufenthalt wieder nach Wien und das Gesicht um Einladung zur Cour, gestügt auf die Vorstellung in Madrid für Wien kein Präjudiz schaffe, da bekanntlich die Habsburger Prinzessinnen bei ihrer Verheirathung ins Ausland auf alle Rechte als österreichische Erzherzoginnen verzichten müßten.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 17 Grad R. Wärme.
 Das Barometer stand auf Veränderlich.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
 Am Sonnabend, den 30. August:
 Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
 Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
 „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
 „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
 Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
 Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.
Von Bremen (Nordenhamm)	8.15	—	(*12.37	2.15 (*6.00 9.00
„ Leer (Westerheede)	8.00	11.30	—	1.55 — 8.20
„ Osnabrück (Quatenbrück)	8.05	—	—	2.05 — 8.25
„ Wilhelmshaven (Zever)	7.55	11.25	—	2.00 — 8.15

(* nur von Bremen.)

Abfahrt.	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.
Nach Bremen (Nordenhamm)	(*6.33	8.15	(*11.35	2.15 — 8.35
„ Leer (Westerheede)	—	8.30	—	2.35 6.10 9.15
„ Osnabrück (Quatenbrück)	—	8.36	—	2.25 6.11 —
„ Wilhelmshaven (Zever)	—	8.35	—	2.40 (*6.20 9.10

(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven.)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 26. August 1884.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	103,10	103,65
4 1/2%	Oldenburgische Confols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	103,
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4%	Feuersche Anleihe	100,25	—
4%	Barer Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	101,25
4%	Brater Seelachs-Anleihe	100,25	101,25
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,65	101,65
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	149,50	150,50
4%	Entin-Elbecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103,	103,55
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Franc u. darüber	95,	95,55
5%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Franc	95,10	95,80
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,20	92,75
4%	Schwebische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	95,30	95,85
4%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,80	—
4%	do. do.	98,20	98,75
4%	do. Preuß. Bod. Credit	98,95	99,50
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99,
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]	156,50	—
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn)	—	88
	(4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhd.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mt.	167,80	168,60
	„ „ London 1 Mkr	20,35	20,45
	„ „ New-York für 1 Doll.	4,18	4,235
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Anzeigen.

Brell- und Damast-Tischzeuge, Feinen und Halbfeinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Bettdecke, Matratzendrelle, Daunencoper, Atlasbartheite, Mouleaurstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcappene, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Planelle, Negligestoffe u. Taschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes,
 Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harmes,
 Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einsätze, Kragen, Manschetten, Schlipse, Käschen, Fessons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harmes,
 Schüttingstrasse 9a.

Wegen Aufgabe der Leichenbestattung beabsichtige ich den in gutem Zustande befindlichen **Leichenwagen nebst Zubehör**, sowie eine große Partie **Särge und Leichenhemde** billig zu verkaufen.

Wiederverkäufer, welche auf den ganzen Posten Särge reflectiren, erhalten dieselben 30% unter Einkaufspreis.

Express-Compagnie,
 C. Dietrich.

Baugewerkschule

in Oldenburg.
 Fachschule für Bauhandwerker und Mühlenbauer. Beginn der Semester 2. November und 2. Mai. — Programme gratis, sowie nähere Auskunft durch den Dir. G. Hermes.

Weinstube!

Aechten Roussillon-Wein

sowie ff. aechten Deutschen Cognac

empfiehlt **Aug. Grethe,**
 Achternstr. 22.

Würdemann's Gasthof.

(Zum grünen Hof.)

Sonntag, den 31. August:

Großer Einweihungs-Ball

in meinem durch Neubau aufs schönste eingerichteten Saal mit besonders gut besetztem Orchester der rühmlichst bekannten **B r a n d t'schen Capelle.**

Es ladet freundlichst ein **A. Doddt.**

Theater-Garten.

Donnerstag, den 28. August:
Zweites und letztes

Künstler-Concert

(mit neuem Programm)
der beiden

Kaiser-Cornet- und Piston-Virtuosen John und Franz Schmidt

unter gütiger Mitwirkung der ganzen **Emden Stadtkapelle** (25 Mann) unter persönlicher
Leitung des Musikdirectors Herrn **C. Otte**.

Programm an der Casse.
Anfang 6 Uhr.

Entree 50 Pf.

F. Humke.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon
zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter
Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Das

Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf ange-
legentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-
Decorationen zu den solidesten Preisen.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg**,
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
echt gefärbt werden.

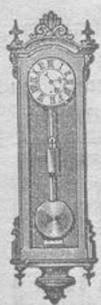
Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Weiße- und Schlafdecken in allen Farben,
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, echt **Indigo-**
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

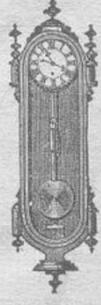
Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
Färberei für Wollaken, Baumwollenzuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-
garne, Heeden- und Leinengarne, i. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.
Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzuge, mit echt
Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.



Fr. Lührs, Uhrmacher,



9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Frerichs.

Größte Auswahl, billigste Preise für feinste

Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.

Goldene Herren-Remontoir-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- und Herren-Uhren sehr billig, Regula-
teure mit Schlagwerk von 20 Mk. an, vergoldete Taschuhren zu Einkaufspreisen.

Goldene Ketten

für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Trauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantiert 14kar. Gold,
zu sehr billigen Preisen.

Uhrketten

in echt Silber, Calmi-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compas von 1 Mk. an.

Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigt unter Garantie

Alte Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Tausch genommen.

Druck von Ad. Littmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Santos Caffee

rein und kräftig, a Pfund gebrannt
80 Pf., roh 70 Pf. Verkaufsstelle bei
Petz & Penning.

Gustav Schmidt.

Haarschneide- und Frisir-Salon.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße,
empfiehlt seinen

Salon

zum Haarschneiden & Frisiren.

Damensalon

apart mit besonderem Eingang.

Abonnement

in u. außer dem Hause für Herren u. Damen

Anfertigung

aller Haararbeiten, Perrücken,
Toupets, Flechten, Locken, Schel-
tel, Bondeaux, Chignon, Touss.
Drehern u. s. w.

Grosses Lager

von Parfümerien und Toilette-
Gegenständen sowie in Kamm-
und Bürstenwaaren.

Langestraße 12.

Oldenburg. Durch einen Gelegenheits-
kauf bin ich in den Stand gesetzt, eine Parthie Da-
men- und Kinderschürzen in schwarz, weiß und
consernt, sowie **Rüschen**, **Stulpen** und
Kragen zu auffallend billigen Preisen ab-
zugeben. **C. Winter**, Achternstr. 4.

Theater-Restaurant.

Empfehle **Berliner Weissbier** in und
außer dem Hause. **F. Humke.**

Theater-Restaurant. Münchener Löwenbräu.



Stahlschienen, Nägel,
Kipp- und andere Wagen,
sowie vollständig montirte transportable **Bahnen**
liefert billigt **H. Kloppenburg.**

Empfehle in bester Qualität

Französischen Weinessig

von **J. C. Ducassou** in Bordeaux.

Heinrich Weser, Rosenstr.